
Vom Leben in Horb am Neckar

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde
und die Dokumentation ihres Friedhofs

Herausgegeben vom
Stadtarchiv Horb und vom Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen

Mit Beiträgen von

Renate Karoline Adler
Marco Birn
Christine Dietz
Franz Geßler
Norbert Geßler
Hans Haßmann
Heinz Högerle
Bärbel Kocheise
Maria Kölle
Martina Lachenmaier
Nina Laschinger-Schenk
Joachim Lipp
Agnes Müller
Hans Peter Müller
Gerhard Penck
Florian Reihing

Timo Renk
Hans-Josef Ruggaber
Hans-Jürgen Ruggaber
Alois Saur
Heinz Schmid
Ingrid Schuldes-Tropp
Felicia Stahl
Barbara Staudacher
Manfred Steck
Christoph Thumm
Mona Vitt-Kuhnen
Rüdiger Vitt
Aileen Wiechert
Herbert Zander
Michael Zerhusen
Rosemarie Zimmermann

Inhalt

Vorwort	6
Jüdisches Leben in Horb – eine einführende Betrachtung	11
Die Anfänge	19
Die Juden in und um Horb	20
Die Horber Judengrube, der Sensenmann und der Jude in der Nikolauskapelle	31
Die Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert	47
Aus den umliegenden Dörfern ziehen Juden in die Stadt Horb	55
Die Entstehung der jüdischen Gemeinde	69
Jüdische Horberinnen und Horber	72
Hermann Bernheim – Schicksal eines Horber Geschäftsmannes	73
Der Metzger Emil Dampf	83
Ein erfolgreiches Unternehmen: Das Bankhaus Esslinger	87
Die Leder- und Rohwarenhandlung „Gebrüder Feigenheimer“	90
Hugo Frank – ein Deutscher, ein Schwabe	96
Familie Gideon und die Horber Seifenfabrik	104
Die Kaufmannstochter Amanda Gundelfinger	119
Der Zahnarzt in der Neckarstraße	125
Adolf Landauer – Kolonialwarenhändler und Vereinspräsident	128
Blandine Landauer – selbständige Geschäftsfrau und Mutter	133
Helene Landauer – Studentin an der Universität Heidelberg	140
Das Café Levi in der Schillerstraße	144
Ehepaar Wilhelm und Toni Levi und ihr Schneidergeschäft in Horb	147
Immobilienmakler Albert Preßburger	151

Die frühen Jahre des Fotografen Max Rödelzheimer	157
Sanitätsrat Dr. Josef Rosenfeld	162
Die Pferdehandlung Gebrüder Rothschild	168
Rabbiner Dr. Abraham Schweizer	174
Familie Stern und ihre Kleiderfabrik	180
Die Schuh- und Lederhandlung Tannhauser	192
Die Familie von Viktor Wälder	201
Das Bankhaus Carl Weil	205
Jacob Wolfsheimer	210
Christen und Juden in Horb	217
Schwieriges Erinnern – ein Zeitzeugenprojekt des Stadtarchivs Horb	218
Die verschollene Heimat des Fritz Frank	236
Jüdisches Schulleben in der christlichen Mehrheitsgesellschaft	246
Jüdische Horber im Ersten Weltkrieg	272
Jüdisch-christliches Bauen in Horb um 1900	278
Jüdisches Leben in Horb	287
Horb unter dem Hakenkreuz	293
Horb im Schatten des Nationalsozialismus	294
Horber Adressbuch ohne jüdische Adressen?	309
Auf der Bühne versteckt	312
Das Novemberpogrom 1938 in Horb und seine Folgen	314
Die Deportierten	322
Die Ausraubung der Juden am Beispiel der Familie Esslinger	330
Nach 1945	341
Briefe aus Amerika	342
Tante Rikele	345
Ein wichtiges Zeugnis	347
Lasst und stolpern – über Lebenswege	354

Die jüdischen Familien und ihr Friedhof	356
Ein Begräbnisplatz im Neckartal	357
Gräberdokumentation	361
Die Familien im Überblick	390
Literaturverzeichnis	411
Bildnachweis	413

Die Horber Judengrube, der Sensenmann und der Jude in der Nikolauskapelle

Aus der Zeit des Massensterbens im 14. Jahrhundert

Franz Geßler

Nur angesichts der Pest, die von 1347 bis 1353 Europa verheerte, sind die Vorkommnisse jener Zeit zu verstehen. Es war die größte Katastrophe des Mittelalters, wie es sie zuvor nie gegeben hatte. Jeder Dritte erlag der Seuche, tausende Dörfer verschwanden für immer von den Landkarten. Der Pestausbruch erschütterte das Abendland, und viele Christen erfasste eine verzweifelte Frömmigkeit. Die Schuldigen dieser Tragödie mussten gefunden werden. Die Ursachen für die Pest, auch wie sich die Betroffenen ansteckten, wissen Mediziner erst seit wenigen Jahrzehnten. Damals machte man jedoch die Juden dafür verantwortlich. Sie hatten angeblich die Brunnen vergiftet, was die Pandemie ausgelöst haben sollte. Eine Welle der Gewalt wandte sich nun gegen die Juden, die für das große Sterben verantwortlich gemacht wurden.

Auch in Horb wütete in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Pest und raffte die Bürger dahin. Zur Vergeltung erfolgte umgehend ein Pogrom an der jüdischen Bevölkerung der Stadt. Die Hinrichtungsstätte war ein ausgewählter Platz außerhalb der Stadtmauern, in dem heutigen Stadtgebiet Hohenberg.

Die Judengrube war die Hinrichtungsstätte

Ein deutlicher Hinweis auf den Ort des Pogroms ist der Flurname „Judengrube“. Bereits drei Jahre später erscheint er als besonders makabre Erinnerung an die Judenverbrennung in den Urkunden. Zur Gewissheit wird der fragliche Ort, da ein Konstanzer Domherr das düstere Kapitel über die Judenverfolgung auch von Horb aufgriff und dabei das Wort „Grube“ verwendete. Dieser Domherr, Heinrich Truchseß von Diessenhofen, schreibt für das Jahr 1348 und unsere Region wörtlich übersetzt folgendes: *„Im Monat Dezember am Sankt Nikolaustag wurden sie in Lindau verbrannt und getötet und am 8. Dezember in Reutlingen, am 13. Dezember in Haigerloch und am 20. Dezember wurden sie in Horb in einer Grube verbrannt. Als das Holz und die Streu verbrannt waren, blieben einige junge und alte Juden halbtot*

Zeitgenössische Bilder von Judenverbrennungen mit authentischem Wert sind nicht überliefert. Erst viel später folgen symbolhafte Abbildungen. Auf dieser Darstellung befeuert ein Mann den Scheiterhaufen, in dessen Flammen Juden sterben. Nur wenige von ihnen tragen den seit dem 13. Jahrhundert vorgeschriebenen spitzen Judenhut.



übrig, von denen die kräftigeren Prügel und Steine ergriffen und diejenigen, die sich aus dem Feuer retten wollten, niederschlugen und sie so zwangen, in das Inferno hinauzusteigen ...“¹

Während der Berichtersteller in seiner Chronik die anderen Städte nur kurz nennt, beschreibt er für Horb den entsetzlichen Ausgang der Hinrichtung. Die aus dem Feuer Flüchtenden wurden von den eigenen Leuten mit Gewalt genötigt, wieder auf den Scheiterhaufen zu steigen. Ein beinahe unvorstellbarer Vorgang. Nach dieser Darstellung müssen wir davon ausgehen, dass bei dem Pogrom die gesamte jüdische Gemeinde in Horb ausgelöscht wurde. Allerdings wird weder für Horb noch für die anderen Städte die Anzahl der Hingerichteten mitgeteilt.

Wie wir aus historischen Berichten der Rechts- und Kirchengeschichte wissen, war selbst hingerichteten Christen ein Begräbnis auf dem Kirchhof verwehrt. Sie wurden an Ort und Stelle einfach verscharrt. Das mag insbesondere für die den Flammentod erleidenden Horber Juden zugetragen haben, war doch eine für den Ackerbau nutzlose Grube im freien Feld dafür besonders geeignet. Auch für die Zuschauer des schrecklichen Geschehens

Die Deportierten

Barbara Staudacher



Bahnhof Horb – die erste Station auf dem Weg der Deportierten in den Tod.

In Horb wohnen zum Zeitpunkt der ersten Deportation Ende November 1941 außer Gertrud Dordt, die mit einem nichtjüdischen Arzt verheiratet ist, keine Juden mehr. Die neun Menschen, denen die Flucht nicht mehr gelungen war, mussten schon im Sommer 1941 zwangsweise nach Rexingen umziehen und wurden bei den dort zurückgebliebenen Juden einquartiert.

Am 28. November 1941 gehen 56 Männer, Frauen und Kinder morgens um 6 Uhr die Straße von Rexingen zum Bahnhof nach Horb. Von dort werden sie mit dem Zug nach Stuttgart transportiert. Unter ihnen sind Alice und Viktor Esslinger mit ihrem fünfjährigen Sohn Helmut, die Witwe Selma Emanuel und die unverheiratete Lina Weil aus Horb.

Zwei Tage später feiern die christlichen Nachbarn den 1. Advent und bereiten sich auf das Fest anlässlich der Geburt des Juden Jesu vor. Das *Schwarzwälder Volksblatt* verkündet, dass auch in diesem Jahr für jede deutsche Familie ein Weihnachtsbaum gesichert sei. Die Versorgungslage im „Reich“ ist relativ entspannt. Der Nazi-Staat holt sich aus den überfallenen europäischen Ländern was er braucht, um die deutsche Bevölkerung zufrieden zu stellen.

Dazu kommt das Raubgut am Eigentum der deportierten Juden, die bis auf wenige Gepäckstücke ihr ganzes Hab und Gut zurücklassen müssen.

Bei dieser ersten Deportation aus Württemberg am 1. Dezember 1941 werden auf dem Stuttgarter Killesberg 1.013 schwäbische Juden in einem geschlossenen Zug nach Riga in Lettland gebracht. Dort angekommen, treiben SS-Männer sie ins nahe liegende Konzentrationslager Jungfernhof, wo im ersten, sehr harten Winter viele von ihnen an Hunger, Krankheit oder Kälte sterben. Mütter mit Kindern oder ältere, nicht arbeitsfähige Menschen, welche die ersten Monate überlebt haben, werden im März 1942 in einem Wald in der Nähe von Riga bei einer Massenerschießung von SS-Mannschaften getötet, insgesamt etwa 1.600 Männer, Frauen und Kinder. Die Zurückgebliebenen verteilt man später auf andere Lager. Die meisten Spuren verlieren sich dort.

In Rexingen leben zu dieser Zeit noch Siegfried Stern, Rosalie Dampf und Sigmund Levi aus Horb. Am Vormittag des 19. August 1942 werden sie mit den letzten 47 noch in Rexingen verbliebenen älteren Jüdinnen und Juden in einem Fuhrwerk zum Horber Bahnhof gebracht.

In einem Gestapo-Erlass der Leitstelle Stuttgart vom 14. August 1942 „*betr. Abschiebung von Juden*“ an die entsprechenden Landratsämter heißt es dazu:

„[...] Eilt sehr! Am 22.8.1942 geht von Stuttgart aus ein Transport mit Juden nach dem Protektorat. Zu diesem Transport sind vom dortigen Kreis die in beiliegender Liste namhaft gemachten Juden eingeteilt. [...] Die Juden werden in einem Sammellager (Killesberg) in Stuttgart zusammengefasst. [...]

Ich ersuche, sämtliche namhaft gemachten Juden dort zu sammeln und am Donnerstag, den 20.8.1942 (mit Bleistift verbessert in Mittwoch 19.8.) nach Stuttgart (Hauptbahnhof) zu überstellen. Für den Abtransport der Juden aus den Gemeinden Laupheim, Dellmensingen, Oberstotzingen, Hailerloch, Tigerfeld, Rexingen, Eschenau, Oberdorf, Baisingen, Weissenstein, Göppingen, Buttenhausen und Buchau sind die auf den beiliegenden Fahrübersichten angegebenen Züge zu benützen. [...] Das Ausscheiden eines namhaft gemachten Teilnehmers aus irgendeinem Grunde, Krankheit, Gebrechlichkeit usw. kann nicht erfolgen. [...]

Je Person ist mitzunehmen: Ein Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsgegenständen (kein sperrendes Gut), und zwar: vollständige Bekleidung (ordentliches Schuhwerk), Bettzeug mit Decke, Essgeschirr (Teller oder Topf) mit Löffel, Mundvorrat für 2–3 Tage. [...]

Sämtliches Gepäck ist dort eingehend zu durchsuchen und zu überwachen, dass das Gepäck des einzelnen sich streng im Rahmen des Vorgeschiedenen hält.“⁴¹